

Lilly Axster und Christine Aebi: *DAS machen?* *Projektwoche Sexualerziehung in der Klasse 4c.* D.E.A Panoptikum Verlag

Das Buch beginnt mit einem Klassenfoto einer fiktiven 4. Klasse Volksschule: Eine kunterbunte, multikulturelle typische Klasse von heute.

Es ist der Bericht eines Mädchens dieser 4. Klasse über ein Schulprojekt zum Thema Sexualerziehung. Schon der erste Satz signalisiert die Unsicherheit dem Thema Sexualität gegenüber: „Das meiste vom Projekt wusste ich schon. Fast alles. Also fast. Nicht ganz. Das meiste. Vieles.“

Ein hinreißender Beginn. Die folgenden Doppelseiten zeigen: Die anderen sind die Unwissenden, die Vorstellungen sind meist medial vermittelt, Ahnungen bekommt man ja: das Aus- und Anziehen dürfte dabei eine Rolle spielen, sie haben Fragen über die Sache und die Wörter, die verhüllen und verdecken und mal dieses und mal jenes bedeuten.

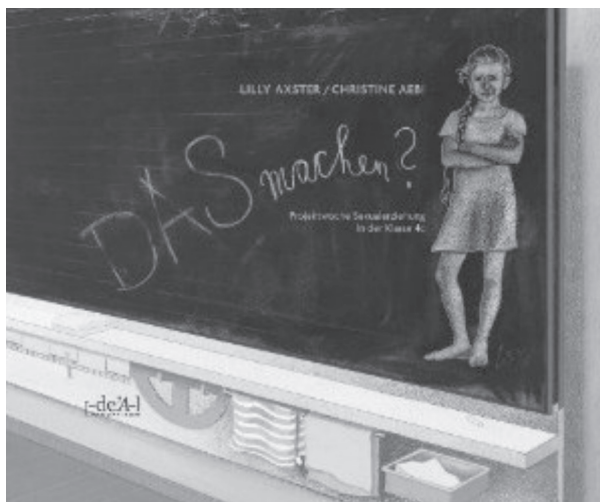
Das Buch erzählt in Bildern und Texten, die als zeilenweise ausgeschnittene Streifen über die Bilder gelegt sind, von der Neugierde und der Scham über alles, aber wirklich alles zu sprechen, es auf Bildern anzusehen und selbst Bilder zu zeichnen. Es spricht über Grenzen und darüber, dass sich Kinder plötzlich für Bücher interessieren, aus denen man Geheimes oder sogar (immer noch) Verbotenes erfahren kann, dem man aber auch – schreibt und zeichnet man selbst eines – Geheimnisse anvertrauen kann, in dem man sich Wünsche erfüllen kann, weil es verschwiegen ist: Literatur als Ort, Leben auszuprobieren.

Es spricht über Nacktheit, über das Hineinschlüpfen in fremdes Gewand, über das Anprobieren des anderen, über das Anfühlen von Berührungen und das Befühlen von weißer, schwarzer oder wolliger Haut; über die Verschiedenheit der Menschen, über die XY-Varianten, über Buben, Mädchen und diejenigen dazwischen. Und es spricht auch über Offenheit und Grenzen zwischen Kindern und Erwachsenen.

Das Buch ist kein Aufklärungsbuch im herkömmlichen Sinn, sondern ein Buch über den Umgang mit dem Thema Sexualität und über die Möglichkeit der Annäherung an ein Thema in einem Umfeld, der Schule, in der es ständig präsent ist – in einer AHS (dort kenne ich mich aus) von der ersten bis zur achten Klasse.

Mit dem Thema wird heute im Unterricht verschiedener Unterrichtsfächer offen umgegangen, dennoch ist für viele Kinder die Schule nicht der Ort, an dem darüber mit Selbstverständlichkeit gesprochen wird, sondern oft nur in Form von Witzen, Kritzeleien in eigene und fremde Bücher und manchmal von böse manipulierten Bildern via Facebook.

Die Aufklärungsbücher der Schulbibliothek meiner Schule habe ich in meiner Rolle als Schulbibliothekarin in eine eigene Abteilung geordnet. Sie wird vor allem von Erst- und Zweitklasslern frequentiert und ist immer die Abteilung, die in größter Unordnung ist und in der Bücher immer wieder fehlen. Ich fin-



de sie dann oft versteckt unter einem Turm von Sitzpolstern oder hinter einer Bücherreihe in ganz anderen, eher verwaisten Abteilungen. Sie werden dort sichergestellt, damit sie in der nächsten Pause wieder durchgeblättert und die Bilder genau betrachtet werden können.

Die Bilder dieses Buches sind gemalt, gezeichnet, collagiert, verschwimmen mit Texten und Buchstaben, sind

großflächig und detailreich und können dieses Verborgene, Versteckte, oft nur Angedeutete, mit dem über das Thema gesprochen wird, festhalten, damit aber auch überwinden. Und ich war immer wieder überrascht über die Vielfalt an Ideen, derer sich die Bilder des Themas annehmen.

Das Buch erhebt nicht den Anspruch, alles aufzuklären. Dafür ist es vielfach medial unterstützt: mit einer Website, die Hintergrundinformationen, Spiele, Bildauschnitte liefert; es ist erhältlich als Video, Hördatei und Memory, und wir erfahren, dass im Entstehungsprozess mit Schülerinnen und Schülern aller Altersstufen Gespräche geführt und Workshops veranstaltet worden sind.

Der Projektbericht der Schülerin endet mit demselben Satz, mit dem er begonnen hat: „Das meiste vom Projekt wusste ich schon. Fast alles. Also fast. Nicht ganz. Das meiste. Vieles.“

Der Leser / die Leserin weiß aber jetzt, dass diese unbestimmten Wörter, die anfangs Unsicherheit ausgedrückt haben, die anfangs sprachliche Strategie waren, um diese Unsicherheit und sich selbst dahinter zu verbergen und sich den anderen gegenüber als cooler Kenner darzustellen, dass diese Worte nun ganz ehrlich sind. Die Worte sind dieselben geblieben. Aber sie sind mit ganz anderen Inhalten gefüllt.

Ich wünsche dem Buch sehr viele Leserinnen und Leser.